

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 22

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men: Sozialisten und Kommunisten repräsentieren neben Linksrepublikanern die Kräfte, die gegen Anarchisten und Freischaren die Disziplin durchsetzen wollen. Caballero macht Negrin Platz. Die militärische Oberleitung erhält als Generalstabschef den Obersten Rojo. Man vermutet eine von langer Hand vorbereitete Großoffensive an unbekannter Stelle, mit Hunderttausenden neu ausgebildeter Soldaten. Um einem solchen Stoß zuvorzukommen, wird der Waffenstillstand gewünscht.

Es gibt aber noch andere, nur für die Diplomaten wichtige Ursachen des englischen Versuchs. Spanien hat im Völkerbund eine geharnischte Klage gegen Deutschland und Italien eingebracht: Der Fall einer Invasion liege vor. Also jener Fall, auf welchen hin der Völkerbund verpflichtet sei, gegen feindliche Mitglieder einzuschreiten. England und Frankreich können dem Völkerbund die Blamage eines neuen Versagens nicht zumuten. London und Paris sind darum auf Valencia wütend. Die Einleitung von Waffenstillstandsgesprächen wird den Protest von Valencia „zudecken“. Skeptiker sagen, der Antrag sei nicht ernster, wirklich nicht ernster gemeint! Aber die Skeptiker haben Unrecht. Im Diktatorenlager besteht wirklich, trotz der Siege vor Bilbao, Verhandlungsbereitschaft. Denn Wien ist wichtiger als Bilbao, und „die Kastanien sind heiß“. Man wird das an der Promptheit sehen, womit Barcelona und Valencia keinen Frieden ohne die Unterwerfung Francos proklamieren.

—an—

Du bist die Kraft

Von Peter Bratschi. *

Noch immer gilt ein falsches Recht:
„Ich bin der Herr — du bist der Knecht.“
Der Kampf ist alt — der Kampf ist neu;
Wann wird die Arbeit endlich frei?
Du schürst die Esse, schwingst den Stahl
Du deckst den Tisch zum prunken Mahl,
Du schaffst den Reichtum, mehrst das Brot,
Doch deine Kinder leiden Not.

Aus deiner Hand der Segen quillt,
Der Wohlfahrt zeugt und Speicher füllt.
Du bist die Kraft, die schöpft und baut;
Du fühlst es wohl, dein Herz pocht laut.
Du bist so arm und bist doch reich:
Du weißt von einem lichten Reich,
Von einer großen, schönen Zeit,
Die dich erhebt und dich befreit.

(*Aus „Fahrt. Gedichte.“)

Kleine Umschau

Manchesmal läuft z'Bern überhaupt nichts, manchesmal gehts aber so lebhaft zu, daß man vor lauter „Quege“ gar nicht zum Quege kommt. Und so ähnlich ist es auch dormalen, es wäre so viel zu berichten, daß man gar nicht mehr weiß, wo man eigentlich beginnen sollte und darum lieber gar nicht anfängt.

„Bern in Blumen“ ist zwar noch gar nicht aufgeblüht, aber es liegt doch schon in der Luft. Dermalen sieht man in Wirklichkeit noch gar nicht viel davon. Höchstens hie und da ein paar „Fisel“, die in einem Handkarren Blumenerde aus dem städtischen Depot holten und nun in ihr elterliches Heim befördern. Wenn man aber seiner Phantasie ein ganz klein wenig Ferien gibt und sie frei herumflattern läßt, dann sieht man schon den großen Betonkloß unserer Großgarage unter einem Meer von Blumen verschwinden. Man sieht die festesten und erotischsten Blumen der Welt aus den Kerkerfensterchen der fenstrecht Wand herausklettern, das graue Gemäuer überfluten und in einen Kletterblumenvorhang verwandeln. Man sieht die Terrasse ob der Garage schon als südländischen Dattelpalmen-

hain und den Münzrain als üppig wuchernde Dschungel der schönsten, größten und duftendsten Havai-Blüten. Also, daß aus der dem Gerbergraben entstiegene Steinwüste die schönste Dase aus „Tausend und einer Nacht“ erblüht ist. Und man sieht auch die übrigen 30 000 Fenster der Bundesstadt im Lichte von mindestens 150 000 rot erglühenden Geranien- und anderen Stöckeln aufflammen. Und so man Statistiker ist, zählt man die rund 28 000 bildhübschen Mädchen-, Fräulein- und Frauenköpfchen, die freundlich lachend zwischen den Geranienstöcken herausgucken und freut sich der wunderschönen Dauerwellen auf diesen Köpfchen. Und man fragt sich, ob nicht zur Erzeugung der für Pflanzen so gedeihlichen feuchten Treibhausluft eigentlich wassergewellte Mädchenköpfchen vorteilhafter wären? Wenn aber einige, dieser meiner statistischen Daten nicht genau stimmen sollten, so wolle man gütigst bedenken, daß auch der gewissenhafteste Statistiker den Kopf verlieren muß, wenn er zu gleicher Zeit mindestens 56 000 braune, blaue, graue und schwarze, spöttisch funkelnde weibliche Augen im Geiste auf sein ergrautes Haupt gerichtet fühlt.

Aber nicht nur die Stadt, auch der „Dähler“ wird von Tag zu Tag lebendiger und romantischer. Es braucht schon gar keine Schenkungen und Zuwendungen mehr, denn die Walliser Ziege hat in vorbildlicher Weise mit dem Eigenzuwachs begonnen und einem reizenden Kitzchen das Leben geschenkt, das nun mit zierlichen Kapriolen die Mama umspringt. Die Hirsche und Rehe haben sich schon eingelebt und lassen sich, — notabene Männlein wie Weiblein, — ganz unparteiisch von den Menschen beiderlei Geschlechtes bewundern. Auch die beiden Elche haben bereits jede Zimperlichkeit und Fremdtuerlei abgelegt und benehmen sich ganz so, wie wenn sie zu Hause in Livland oder Litauen wären und nicht im heimeligen, alten Bern, wo das Abknabbern von öffentlichen Bäumen eigentlich polizeilich verboten ist. Uebrigens, wer weiß, vielleicht stammen sie auch aus Kanada. In ihren Bewegungen haben sie unbedingt etwas salopp amerikanisches und hochbeinig gezückt sind sie auch, wie ich dies einmal nach einem internationalen Skirennen in einer Sportzeitung von den kanadischen Sportgirls las. Die Lamas allerdings benehmen sich eher wie die verarmten Nachkommen der Inkas und schämen sich nicht im geringsten, das Publikum anzubetteln. Allerdings betteln sie nicht um Feuerwasser und Raubtabak wie die Indian-Girls, sondern um nahrhaftere Dinge, trotzdem sie allesamt die moderne „Mae West-Linie“ schon überschritten haben. Ganz aristokratisch aber benehmen sich die Steinböcke und Steinwild Damen. Sie schauen von ihren schroffen, künstlichen Graten ganz verächtlich auf das liebe Publikum herab. Der Senior der Böcke steht oft stundenlang auf dem höchsten Kunstfelsen und starrt bewegungslos ins Aaretal. Jedenfalls träumt er von irgend einer ungezügelten, wilden und demokratisch ganz uneingeschränkten Freiheit, ohne Steuern und Militärtagen, von einer Freiheit, die wir irdischen Menschen uns überhaupt gar nicht mehr vorstellen können. Wildsäue und Büffel führen dagegen ein idyllisches, sorgloses Dasein, das weder durch Pflichten noch durch Ideale verkümmert wird. Sie leben ganz einfach und sonst gar nichts. Am schönsten ist's aber vielleicht doch noch auf der Vogelwiese, obwohl meine zoologischen Kenntnisse für diese bei weitem nicht reichen. Vom Teichufer aus könnte man den beweglichen kleinen Taucherlis stundenlang zusehen und sie um ihre Lebensfreude beneiden. Und ebenso bewundert man die auf einem Bein stehenden Reiher, Störche und Flamingos ob ihrer philosophischen Lebensweise. Von einem so grübelnden Udebar erklärte sogar jüngst ein kleines Fräulein: „Also siehst Du, der Storch ist doch kein Märchen.“ Sie war aber doch noch zu jung, als daß ihr die Wirklichkeit des Storches hätte gefährlich werden können. Und mitten durch das ganze zoologische Gewimmel von Enten und Gänsen rudern die stolzen Schwäne, und tun genau so hochmütig, als ob der „Lohengrin“ eigens nur wegen ihnen komponiert worden wäre. Wer aber auch im Dähler seine Phantasie in die Zukunft schweifen lassen will, der kann sich ja während der „Bern in Blumen-Zeit“ die Wildsau ganz gut mit einem

„Säublumenkranz“ geschmückt vorstellen und die Elche mit blühenden Kaffeestöckli zwischen dem Gemein. Die Schwäne aber werden wohl dann den Teich mit einer gespensterhaften Orchidee im Schnabel noch stolzer durchfurchen als heute.

Aber heute schwirren nicht nur Blumen und Tiere in unseren Köpfen herum, sondern auch noch mit „Frontisten“ besetzte Autocars und Autos. Solche durchzogen nämlich am vorigen Sonntag aus allen Teilen der Schweiz herkommend die Bundesstadt, um sich zu einer Heerschau ins Grauholz zu begeben. Was sich dann während des kurzen Aufenthaltes des „Frontistenpuders“ in der Bundesstadt eigentlich zutrug, das weiß ich leider nicht, da ich wieder einmal ganz ahnungslos mein Dasein verlebte. Nachträglich erfuhr ich, daß sie sich z'Bären wegen Uebertretung, resp. Nichtbeachtung verschiedener Paragraphen zu verantworten haben werden. Unter anderem auch wegen „Verunreinigung“ des öffentlichen Bodens durch Flugblätter. Nun habe ich aber während meines Jahrzehnte langen Aufenthaltes in Bern diesen öffentlichen Boden schon öfters ganz bedeckt mit Flugblättern gesehen, ohne daß er sich deshalb verunreinigt gefühlt hätte. An den Ziebelemeritabenden der Nachkriegszeit konnte man in der Markt- und Spitalgasse in den Confettis geradezu versinken, aber beide Gassen taten nie etwas dergleichen, als ob sie sich verunreinigt fühlen würden. Und deshalb möchte ich auch den Frontisten den guten Rat geben, ihre Flugblätter künftig erst zu Confettis zerfleinern zu lassen und sie erst dann aus den Autos zu werfen. Der Erfolg bliebe unbedingt der gleiche, denn die von Rädern und Fußtritten zerstampften Flugblätter hebt ja, ebenso wenig wie die Confettis, auch niemand auf um sie zu glätten und durchzustudieren. Aber die Buße wegen des „verunreinigten“ öffentlichen Bodens ließe sich auf diese Art vermeiden.

Außerdem aber hatten wir noch einen Internationalen Therapeutischen Kongreß mit Münsterkonzerten und Münsterbeleuchtung, eine Schweizerische Stenographentagung mit Wertschreiben, eine Theaterombola mit unerhörten Gewinnchancen und die verschiedensten Fußball- und Tennismatches mit Ueberraschungen. Und ich glaube, das wäre für eine Woche genug.

Christian Ruegguet.



Knöpfen.

Anlässlich einer Sitzung des Fachkomitees, das aus 84 Mann besteht und welches für die lückenlose Dekoration der Fenster an allen Straßen Berns sorgen soll, wurde festgestellt, daß rund 98 Prozent aller Haushaltungen mit Freuden bereit sind, ihre Fassadenfenster mit Blumen zu schmücken. Die letzten 2 Prozent werden sicher auch folgen, sodaß das Stichwort, unter welchem die große Sommerveranstaltung Berns in der Zeit vom Juni bis September durchgeführt wird, „Bern in Blumen“, zur buchstäblichen Wirklichkeit werden wird.

Gleichzeitig mit der Eröffnung der Veranstaltung „Bern in Blumen“ beginnt eine überaus originelle Gemäldeschau in den Schaufenstern der Ladengeschäfte an der Markt- und Spitalgasse. Die Berner Künstler werden während einiger Zeit Blumenbilder zeigen und so in ihrer Art für einen ganz besonderen Blumenschmuck sorgen.

Am 5. und 6. Juni, also an den beiden Eröffnungstagen, werden auch Blumen verkauft. SchülerInnen werden dem Publikum kleine Knopflochvasen mit einer Blume, deren Art vorläufig geheimgehalten wird, anbieten. Die Knopflochvasen werden in St. Gallen hergestellt, sind also Schweizerprodukte. Die Blumen stammen aus einer bekannten bernischen Gärtnerei. Der Ertrag dieses Blumenverkaufs wird zu einem Teil für die Organisationskosten, zum andern Teil für den Tierpark Dählhölzli verwendet.

Die Lotterie „Bern in Blumen“ beginnt mit dem Losverkauf bereits am 1. Juni. Der günstige Ziehungsplan — 20 Prozent Treffer und alle in bar — wird sicher dazu beitragen, daß die 100 000 zum Verkauf gelangenden Lose sehr rasch abgesetzt sein werden.

Blumen heraus!

Jetzt mit den Blumen heraus! Die Zeit ist da, die „Eisheiligen“ haben keine Milderung gebracht. Darum soll jetzt mit dem bunten Schmuck der Fenster und Balkone begonnen werden. Am 5. Juni soll jedes Fenster in Blumen prangen. Auf dem Sportplatz Schwellenmätteli warten große Ueberraschungen für das Blumenfest der Jugend, vom In- und Ausland sind zahlreiche Anmeldungen der Pressevertreter eingegangen, Filmoperateure werden „Bern in Blumen“ für die Aktualitätenschau drehen.

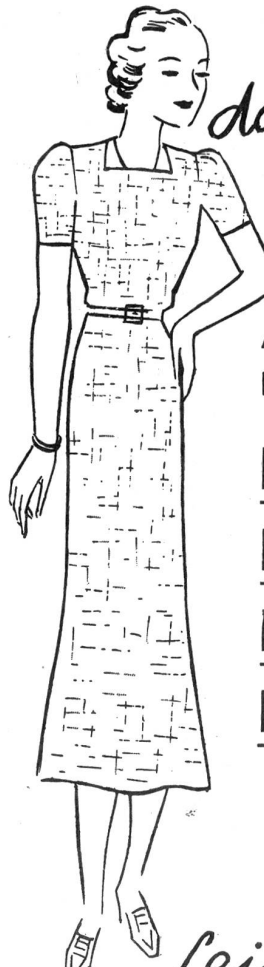
Darum jetzt heraus mit den Blumen: Fenster an Fenster, Gasse an Gasse, Quartier an Quartier grüße in den Farben der Natur.

Jeder macht mit, Keiner schließe sich aus. Bern soll schöner sein als je, soll jeden willkommen heißen, der zu Besuch kommt! Jetzt gilt es, das Wort einzulösen, das vor Monaten gegeben wurde.

Bern muß in Blumen prangen!

Von heute an: Blumen heraus!

Immer das Neueste in
KLEIDER LEINEN



Alle unsere Kleiderleinen sind knitterfrei

Lin chic	Fr. 3.80
Lin sport	Fr. 4.20
Lin fresco	Fr. 4.80
Lin lido	Fr. 4.80



Leinwandweberei
LANGENTHAL^{A/G}
Spitalgasse 4